

Zur KANTONALFEIER in REDINGEN

Der Kanton Redingen, der am nächsten Sonntag sein Bekenntnis zum Land und zu seiner Unabhängigkeit ablegen wird, dürfte der Kanton sein, über welchen die Luxemburger im allgemeinen am wenigsten Bescheid wissen. Oder wenigstens, sie glauben, sie wissen nicht Bescheid darum, weil sie die Grenzen des Kantons nicht kennen. Sonst wüßten sie, daß außer Redingen auch Useldingen, Sæul, Vichten, Grosbous und die ganze Obersauer-Gegend von Martelingen bis hinter die Misère-Brücke dazu gehört. Was man noch weiß: daß im Kanton Landwirtschaft betrieben wird und daß er mit die besten Jagdgründe des Landes birgt. Neugierige werden nachschlagen und finden, daß der Kanton rund zwölftausend Einwohner, auf dreizehn Gemeinden verteilt, zählt, und daß auf den Kantonalhauptort Redingen an der Attert nicht einmal achthundert Personen entfallen, während der Dekanatshauptort Ospern noch kleiner ist.

Redingen ist Grenze zwischen Gutland und Oesling. Nördlich der Attert, die den Kanton in seiner ganzen Breite durchfließt, hat der Devonschiefer den Sandstein abgelöst, und immer höher steigen die Koppen an, um zwischen Grevels und Koetschette sich an jenem "Napoleonsgärt" genannten Ort zu brechen, der lange Zeit mit 557 Metern als der höchste Punkt des Landes angesehen wurde, bis sich bei genaueren Messungen dann herausstellte, daß der Burgplatz bei Huldungen ihn um zwei oder drei Meter überragt. Aber hier vom Aussichtsturm des "Napoleonsgärt" hat man den stärksten Eindruck der Höhe. Nach Süden hinunter sieht man bis zum Johannisberg, und über sechzig Ortschaften können bei klarer Sicht unterschieden werden, manche davon 50 Kilometer entfernt. Wohl von keinem andern Punkt des Landes aus kann man einen bessern und eindrucksvollern Gesamtblick auf das Land, von



der nördlichsten Ardennenspitze, bis zur Mosel hinunter, werfen.

In diese abwechslungsreiche Landschaft schmiegen sich die Dörfer des Kantons. Nicht eine einzige Stadt ist darunter. Und vielleicht ist es eben deshalb, daß man hier Land und Leute so liebgewinnt. Die Leute: das sind die Bauern, die Bauern, die im reichen Prätzer- oder Schweichertal und die Attert entlang, auf beiden Seiten der Hohenstraße Martelingen-Heiderscheid, ihre Felder bestellen; das sind die Arbeiter, die in den Schiefergruben um Martelingen herum schuften; das sind die Angestellten der wenigen Fabriken an der Attert; das sind die Aerzte, die hier im gesunden Klima Redingens Heilung bringen. Denn es gibt ein Sanatorium im Kantonalhauptort, und ein Kinderheim, während in den Dörfern ringsum das Rote Kreuz, dessen Präsidentin gleich nebenan in dem vom Geiste Munkaczys und anderer Großen umwehten Schlosse Colpach wohnt, erholungsbedürftige Kinder in gesunden Bauernfamilien unterbrachte.

Redingen ist vielleicht der Kantonalhauptort, der am wenigsten Geschichte aufzuweisen hat, der aber vielleicht eben deshalb nicht der wenigst glückliche ist. Und doch gibt es auch in diesem Kanton Erinnerungen an alle Perioden unserer Nationalgeschichte. In der Martelinger Gegend wurden Reste römischer Bauten gefunden, führte doch die Römerstraße von Tongres nach Trier ganz in der Nähe vorbei. Und in einer Mauer der Osperner Dekanatskirche ist ein römisches Reliefbild zu sehen, das beiträgt, die Forscher auf einen größern römischen Bau an dieser Stelle schließen zu lassen. Und in einem weitverlorenen Taldorf, Rindschleiden, steht eine der ältesten Pfarrkirchen des Landes, als historisches Monument klassiert. Stammt diese dreischiffige Hallenkirche doch aus dem Jahre 1437. Im Schlußstein des linken Kreuzjoches trägt

Bondorfer Mühle: Hier bildet die Sauer die Grenze des Kantons

